

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **3 (1911)**

Heft 14

PDF erstellt am: **22.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hat, wird er es dem ausführenden Gärtner nicht überlassen, diesen als Kunstwerk formal ausgebildeten Garten in einen landschaftlichen umzuwandeln. Die Gestaltung sei Sache des Künstlers, die Bepflanzung Sache des Gärtners. Diese beiden Tätigkeiten greifen allerdings bis zu einem gewissen Grade ineinander. Daraus ergibt sich, daß die besten Lösungen dann entstehen werden, wenn Architekt und Gärtner gut zusammenarbeiten.

## Literatur.

### Der Garten.

Eine Geschichte seiner künstlerischen Gestaltung von August Grisebach. Mit 88 Abbildungen auf 65 Tafeln. Leipzig, Verlag von Klinckschmidt & Biermann. Preis geh. 10 M., gebd. 12 M.

### Das Bruchsaler Schloß.

Aus Anlaß der Renovation (1900—1909) herausgegeben von dem Großherzoglich Badischen Ministerium der Finanzen. 5 Farbendrucke, 63 Lichtdrucke, 12 Photolithographien und 1 Textheft. Bearbeitet von Fritz Hirsch. Heidelberg 1910, Karl Winters Universitätsbuchhandlung. Preis in Leinwandmappe 60 M.

Wenn ich es unternehme, die schweizerischen Fachgenossen hiermit auf zwei neue deutsche Werke aufmerksam zu machen, tue ich das wegen des grundsätzlichen Wertes dieser Veröffentlichungen und in der Erwägung, daß zu allen Zeiten die künstlerischen Anregungen genommen wurden, wo man sie fand. Je nationaler allerdings darnach die Verarbeitung solch aufgegriffener Gedanken ausfiel, desto wertvoller war das für die Weiterentwicklung heimischer Kunst. Das ist auch heute noch nicht anders geworden. In Kunstfragen ist das ängstliche Abschließen vor ausländischen Einflüssen, die Furcht vor sogenannten „unschweizerischen Elementen“, nichts anderes als das Eingeständnis eigener Schwäche, des Unvermögens, das gute Fremde durch individuelle Verarbeitung zu neuem Eigenen zu machen.

Die Bücher, von denen ich sprechen will, beschäftigen sich mit der künstlerischen Gestaltung des Gartens in Europa vom Mittelalter bis zur Neuzeit und mit einem deutschen Schloßbau der Barockepoche, beide also mit Werken vergangener Kultur und Kunst. Die Art aber, wie die Themen behandelt wurden, ist grundsätzlich verschieden. Während Hirsch als Architekt und Kunsthistoriker niemals vergißt, daß die Behandlung eines technischen Wertes erst dann vollkommen ist, wenn die Schilderungen und Ursachen seines handwerklichen Entstehens nicht allzu sehr durch Untersuchungen rein kunsthistorischer Art zurückgedrängt werden, hat Grisebach in seiner Arbeit über den Garten vor allem ein kunstwissenschaftliches Buch geschaffen, überraschend durch die Menge des verarbeiteten Stoffes, interessant in seinen Urteilen, gründlich und gediegen im selbstbeschränkten Kreise, aber leider ohne Fühlung mit der Gartentechnik und in seinem Textteil nur für Leser geeignet, denen die Materie schon einigermaßen geläufig. Da ist die reichliche Beigabe trefflicher Abbildungen von vermehrter Bedeutung; sie erlaubt auch denen, die den kunsthistorischen Untersuchungen ferner stehen, die Arbeit für ihre Zwecke nutzbringend zu verwerten. Dies vielseitige Anschauungsmaterial, das die künstlerische Entwicklung des Gartens von ihren Anfängen bis auf unsere Tage, vom Burg- und Klostergarten bis zum Haus- oder Schloßgarten der Renaissance und den fürstlichen Lust- und Prunkgärten der Barock- und Rokokozeit verfolgen läßt, ist gleich reizvoll durch die Fülle der Motive wie durch die stets erkennbaren Einflüsse des Gartens auf die dekorative Entwicklung der Architektur.

So wird das Buch, als Dokument des Gartengeschmacks der Jahrhunderterte, für alle, die sich von der Wichtigkeit eines wohl- durchgebildeten neuzeitlichen Gartenstils überzeugt haben, dann aber auch für jeden künstlerisch empfindenden Menschen von reichem Nutzen sein; denn der Garten ist der persönlichste Ausdruck unserer Naturliebe, die ja heute, wie in keiner Zeit vorher, erwacht und lebendig ist.

Das monumentale, vornehm ausgestattete Werk über das Bruchsaler Schloß setzt sich nach Anordnung und Inhalt

Ich halte nicht an einem extremen Standpunkte fest, wie M. meint, wohl aber scheint es mir notwendig, daß man einen festen Standpunkt geminne, den man dann begründen kann. M. sagt: „Destere Aussprache zwischen den Interessenten wäre wünschenswert,“ gewiß — aber nur dann, wenn an die Stelle von falschem Pathos und Schlagwörtern, welche den Artikel von M. auszeichnen, Sachlichkeit und logische Begründung tritt. R. Bühler.

jeweils aus zwei Teilen zusammen; äußerlich aus Text und Tafeln, inhaltlich aus kunsthistorischen Erkursen und rein architektonischen Aufnahmen. Damit erfüllt die Publikation die mannigfaltigsten Zwecke in besonders eindringlicher Art, weil sie einmal die verschiedensten Untersuchungen in harmonischer Weise zu einem Gesamtbild vereint, das dem Kunsthistoriker durch die sachmännliche Bearbeitung des haultichen Bestandes überraschende Einblicke gewährt, und andererseits dem Architekten die ganze Formenwelt aus dem Geist der Zeit heraus erklärt und verständlich macht. Der umfassende Charakter dieser staatlichen Publikation ist das Verdienst des scharfsinnigen Bearbeiters Fritz Hirsch, der als Architekt und Kunsthistoriker zur Behandlung des reizvollen Stoffes ganz besonders geeignet war.

Das Schloß zu Bruchsal am Kreuzungspunkt der alten Handels- und Heerstraßen Speyer-Lugsburg und Basel-Frankfurt, verdankt seine Entstehung dem Entschluß des Fürstbischofs von Speyer, Damian Hugo Graf von Schönborn, seine Residenz zu verlegen. Mit dem Schloßbau ist um 1720 begonnen worden; während der ganzen Regierung des Fürstbischofs bis 1743 wurde ununterbrochen gebaut und auch die Nachfolger Franz Christoph von Hutten und August Philipp Graf Limburg-Stürum waren mit der Ausschmückung und Ausgestaltung des Palastes zeitweilig beschäftigt. So sind die Gebäulichkeiten Dokumente der damaligen Kunst und Kultur; und wenn auch besondere Verhältnisse verhinderten, daß die ersten Meister der damaligen Zeit vom Fürstbischof beigezogen werden konnten, erscheint doch die Art, wie der kunstverständige, weitgereifte Bauherr versuchte, auch mit geringeren Kräften seine Pläne zu verwirklichen und dann doch wieder bedeutendere Architekten zu Gutachten und Vorschlägen beiziehen mußte, von ganz besonderem Reiz.

Der einwandfreie Nachweis, daß Balthasar Neumann, den man bisher fast allgemein für den Erbauer des Schloßes hielt, dem Entwurf wie den ersten Ausführungsarbeiten völlig fern stand, ist eines der wichtigsten Forschungsergebnisse Fritz Hirschs. Er verucht darzulegen, daß die Projektpläne von Anselm Franz Freiherrn Ritter von Gruenstein, dem Erbauer des jetzigen großherzoglichen Palais in Mainz stammen und durch des Bauherrn selbständiges Eingreifen ziemlich verändert von untergeordneteren Bauleitern zur Ausführung gebracht wurden. Die Ausführung des genialen Treppenhäusentwurfes Franz Anselm von Ritters aber verursachte die größten Schwierigkeiten, so daß man sich genötigt sah, hierzu 1721 den Rat Balthasar Neumanns einzuholen; doch beschränkte sich dessen Mitarbeit auf die Detaillierung und Verbesserung des vorhandenen Planes.

Es ist hier nicht Raum auf die erschöpfenden Untersuchungen einzugehen, die der Verfasser der reichen künstlerischen Ausstattung des Schloßes und der Erstellung der zahlreichen Nebengebäude widmet, und die für jeden Forscher, der sich mit der Baugeschichte jener Zeit befaßt, von nun an unentbehrlich sein dürften. Dagegen sei noch kurz auf die zeichnerische und bildliche Schilderung des Baudenkmals hingewiesen, die in ihrer sachmännlichen Vollkommenheit vorbildlich erscheint. Die Reichhaltigkeit der Detailwiedergaben zum größten Teil in genauen Maßzeichnungen, die erschöpfende Darstellung der Räume durch photographische, geometrische und farbige Aufnahmen und dazu die zahlreichen, erläuternden Textangaben über die verwendeten Materialien und Techniken sind für den Architekten eine unerschöpfliche Fundgrube von Motiven und Anregungen.

Und da man heute nicht mehr durch den Bruch mit der historischen Baukunst, sondern durch liebevolles Verstehen ihrer Bedingungen und Entwicklung zu einem neuen Stile zu gelangen versucht, ist diese monumentale Publikation des badischen Finanzministeriums auch als Kulturtat zu würdigen, die Keime lebensfreudiger Entwicklungsmöglichkeiten birgt. Deswegen kann das Werk dem neuzeitlichen Architekten einerlei welchen Landes nicht warm genug zum Studium empfohlen werden. E. S. Baer.